

JOHANN MICHAEL FRITZ

Goldschmiedearbeiten des 14. – 18. Jahrhunderts
im Rheinischen Landesmuseum

Der hier vorgelegte Katalog enthält die Gold- und Silberschmiedearbeiten, die das Rheinische Landesmuseum bis auf wenige Ausnahmen in den letzten Jahren erworben hat. Darin sind alle Werke dieser wichtigsten Gattung des Kunsthandwerkes erfaßt, die das Museum besitzt, einschließlich zweier kupfervergoldeter Arbeiten (Kat.-Nr. 1 und 4). Nicht aufgenommen wurden romanische Emails des Rheinlandes, Limousiner Erzeugnisse sowie vergoldete Bronzegußarbeiten.

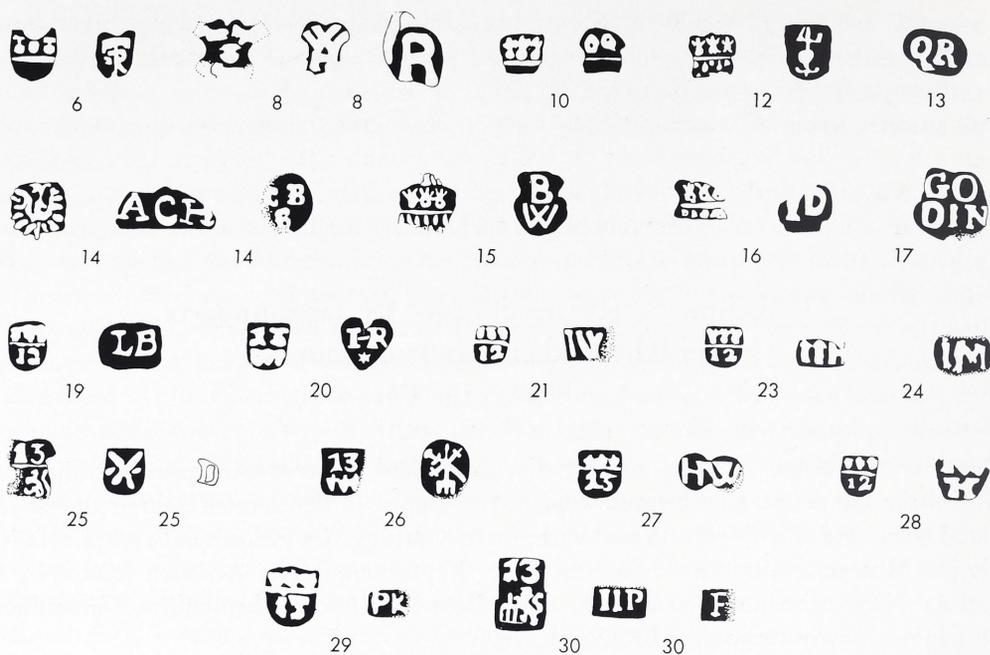
Da das Museum als Sammlung von Kunstwerken des Mittelalters und der Neuzeit aus dem Rheinland nicht auf eine lange Tradition und eine Reihe bedeutender früher Privatsammlungen als Vorstufen seines eigenen Besitzes zurückblicken kann, darf das hier vorgelegte Material nur als ein erster Versuch, die Goldschmiedekunst des Landes in charakteristischen Beispielen zu zeigen, angesehen werden.

Das älteste hier verzeichnete Werk ist ein wohl italienisches Reliquiar des 14. Jahrhunderts mit einem islamischen Glas als Einsatz (Kat.-Nr. 1). Obwohl über seine Herkunft und damit auch über die Dauer seines Aufenthaltes im Rheinland nichts bekannt ist, so ist es dennoch sehr wohl möglich, daß dieses Glasreliquiar schon im Mittelalter ins Rheinland gelangte.

In den großen Städten, allen voran Köln, aber auch in Aachen, stand die Goldschmiedekunst in schönster Blüte. Köln muß für das Deutschland des Mittelalters das Goldschmiedezentrum schlechthin gewesen sein. Das Museum ist stolz, von den Erzeugnissen dieser künstlerisch so reichen Zeit ein bedeutendes Beispiel in Gestalt der von einem Kölner Bürger gestifteten großen Turmmonstranz mit Bergkristallbehälter (Kat.-Nr. 2) zu besitzen, die das größte liturgische Gerät dieser Art in deutschem Museumsbesitz darstellt. Die Datierung von 1414 ermöglicht es, die immer wieder überraschend große Zahl erhaltener gotischer Goldschmiedearbeiten des Rheinlandes in ein sicheres zeitliches Gerüst zu bringen.

Mit dem Ende des Mittelalters gibt Köln seine führende Rolle als Goldschmiedestadt an Augsburg oder Nürnberg oder – in den Niederlanden – an Antwerpen ab. Bis weit in das 17. Jahrhundert erhalten sich die gotischen Formvorstellungen, wenn auch die Fassung des Kokosnußpokals des Tillmann Reichelmann von 1566 (Kat.-Nr. 6) deutlich macht, daß auch die Renaissance in Köln, angeregt durch die Stiche der Nürnberger Kleinmeister und des Kölner Stechers Jacob Binck, zum Durchbruch kam.

Noch weitaus stärker zeigt das der prachtvoll getriebene Meßkelch (Kat.-Nr. 10) mit seinen biblischen Darstellungen, deren gelangte Figuren ganz dem Stil zwischen Manie-



Markentafel mit Goldschmiedezeichen.

rismus und Barock entsprechen. Das gleiche gilt für die wohl niederländische Medaille (Kat.-Nr. 11), die 1695 ins Rheinland gestiftet wurde. Schlichte barocke Formen, die noch die gotische Tradition durchscheinen lassen, besitzt ein Kölner Meßkelch von 1665 (Kat.-Nr. 12). Reformiertem Abendmahlsritus entsprechen der Mainzer Becher (Kat.-Nr. 13) und die beiden mächtigen Linnicher Kelche von 1724 (Kat.-Nr. 17), über deren Herstellungsort und Meister Godin bislang nichts zu erfahren war, außer daß beide im Rheinland zu suchen sind.

Das wichtigste kunsthandwerkliche Erzeugnis des Rheinlandes war das Steinzeug, das weit über die Grenzen des Landes bis nach England, Skandinavien und Polen exportiert wurde. Wie sehr diese in ihren Formen der Spätrenaissance entsprechenden Gefäße geschätzt wurden, zeigt die Tatsache, daß man sie durch wertvolle Silber-, oft sogar vergoldete Fassungen noch kostbarer machte. Der braungesprenkelte Köln-Frechner Krug, speziell für den Export nach England hergestellt, beweist das mit seiner prachtvollen Londoner Fassung aus dem Jahre 1562 (Kat.-Nr. 5). Daneben steht aus der Zeit um 1600 ein kleiner Siegburger Krug mit englischer Silbermontierung (Kat.-Nr. 7). Schließlich wurde sogar ein Westerwälder Krug des 17. Jahrhunderts offenbar in der Mitte des folgenden Jahrhunderts mit einem silbernen Deckel versehen (Kat.-Nr. 24).

Von den Silberschmiedearbeiten des 18. Jahrhunderts zeugt eine Gruppe profanen Silbers, wie es sich der wohlhabende Adel und die Patrizier leisten konnten. Die Stilentwicklung läßt sich bei diesen gute handwerkliche Leistungen verratenden Arbeiten – besonders bei den Leuchtern – studieren, die, um 1700, 1730, 1760, 1780 und 1800 entstanden, alle Stilphasen des 18. Jahrhunderts mitvollziehen lassen (Kat.-Nrn. 14, 15, 19–21, 29, 30). Die meisten Beispiele entstanden in Köln selbst, jedoch waren auch in anderen Städten des Rheinlandes Goldschmiede tätig. Beispiele dafür sind der schon um 1600 entstandene Weseler Löffel (Kat.-Nr. 8), der Aachener Leuchter um 1690

(Kat.-Nr. 14), die Düsseldorfer Kanne um 1760 (Kat.-Nr. 25) und die Elberfelder Leuchter um 1800 (Kat.-Nr. 30). Von den Arbeiten der Bonner Goldschmiede berichtet der Aufsatz des Verfassers oben S. 355 ff.

Aufgabe der weiteren Sammeltätigkeit wird es sein, neben Spitzenleistungen der Kölner Goldschmiede das Augenmerk auf die zahlreichen lokalen Werkstätten, die in Aachen, Kleve, Krefeld, Neuß, Bonn und anderen Städten tätig waren, zu richten. Darüber dürfen jedoch nicht die kostbaren, in ihrer Qualität ausgezeichneten oder doch zumindest geschickt ausgeführten Goldschmiedearbeiten vergessen werden, die aus den großen Goldschmiedezentren ins Rheinland kamen. Wie auf anderen Gebieten der Kunst – etwa der Malerei – das Rheinland ganz im Schatten der Niederlande stand, so wurde in ganz Deutschland die Goldschmiedekunst vom 16. bis 18. Jahrhundert von Augsburg und Nürnberg bestimmt. Die rheinischen Kirchenschätze sind noch heute gefüllt mit stattlichem Augsburger Kirchengesamtheit, und der Adel wie die Patrizier bestellten in Augsburg und Nürnberg ihr Prunk- und Tafelgeschirr (vgl. oben S. 354). Niederländische Städte treten vor allem am Niederrhein als Herkunftsorte hinzu. Es wird daher notwendig sein, eine Übersicht über die von Rheinländern auswärts bestellten Silberarbeiten zu erhalten – die Kurfürsten bezogen z. B. aus Paris (vgl. S. 354) –, damit auch diese fremden Erzeugnisse, die damals im Rheinland Heimatrecht gewannen, im Rheinischen Landesmuseum ebenfalls in charakteristischen Beispielen studiert werden können.

Katalog

Vorbemerkung

Die eingeklammerten Nummern bei einigen Katalogtexten beziehen sich auf die Ziffern des Literaturverzeichnisses am Ende des betreffenden Katalogtextes. Die Markentafel mit den Goldschmiedezeichen S. 408. Die Ziffern entsprechen den Katalognummern.

Im Katalog abgekürzt zitiert:

- R³ z. T. mit Bandnummer : Marc Rosenberg, Der Goldschmiede Merkzeichen, 4 Bände (3 Frankfurt a. M. 1922 ff.)
- van Ham : Carola van Ham, Die Kölner Goldschmiede seit der Mitte des 16. Jahrhunderts bis zur Auflösung der Zunft (unveröffentlichtes Manuskript).

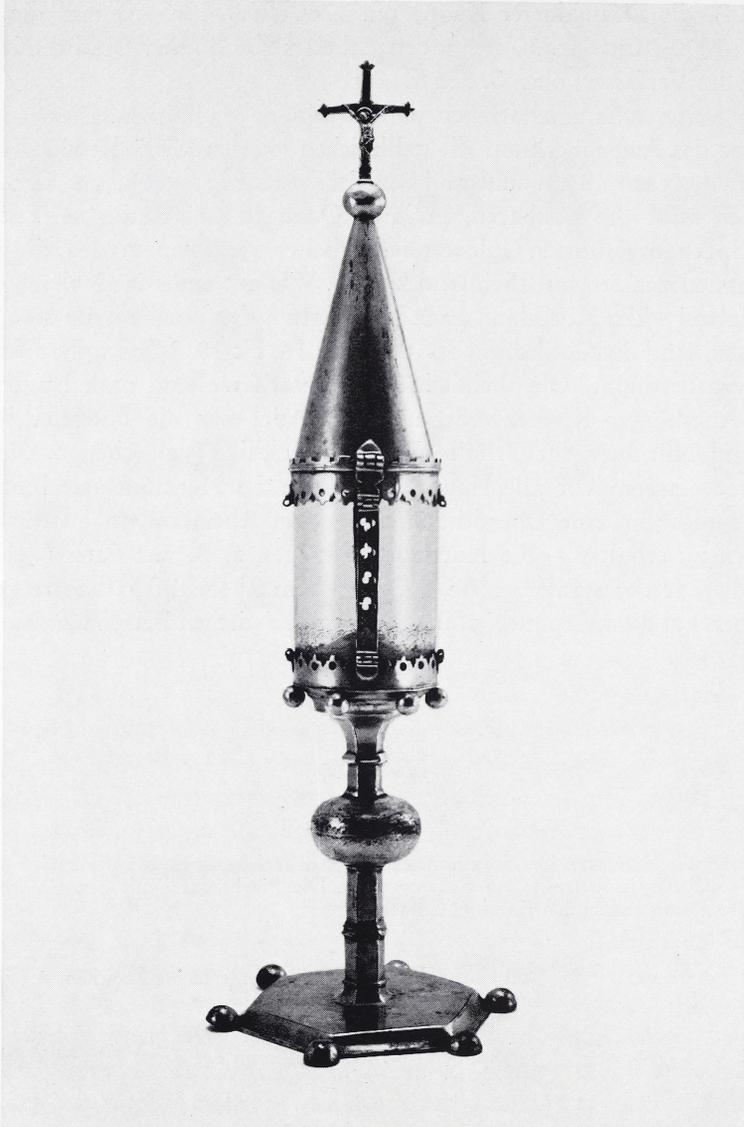
1 Ostensorium

Zweite Hälfte 14. Jahrhundert. – Abb. 1

Kupfer vergoldet, getrieben und gegossen. Gesamthöhe 42,2 cm. 1877 ohne Herkunftsangabe erworben.

Inv.-Nr. 203.

Sechseckiger Fuß mit Halbkugeln an den Ecken. Der Schaft sechskantig, unterbrochen von einem kugeligen Knauf. Der Trichter zum Gefäß vermittelt die Überleitung vom Sechseck zum Rund. Den Einsatz bildet ein islamisches Glas, das von ursprünglich vier Streifen, die in Vierpässen durchbrochen sind, mit Scharnieren gehalten wird (2 Streifen sind verloren). Darüber folgt ein Zinnenkranz und ein steiler Helm, bekrönt von einer Kugel mit Kruzifix. Das Dach ist gesondert abklappbar. Der Stil des Kruzifixes gehört



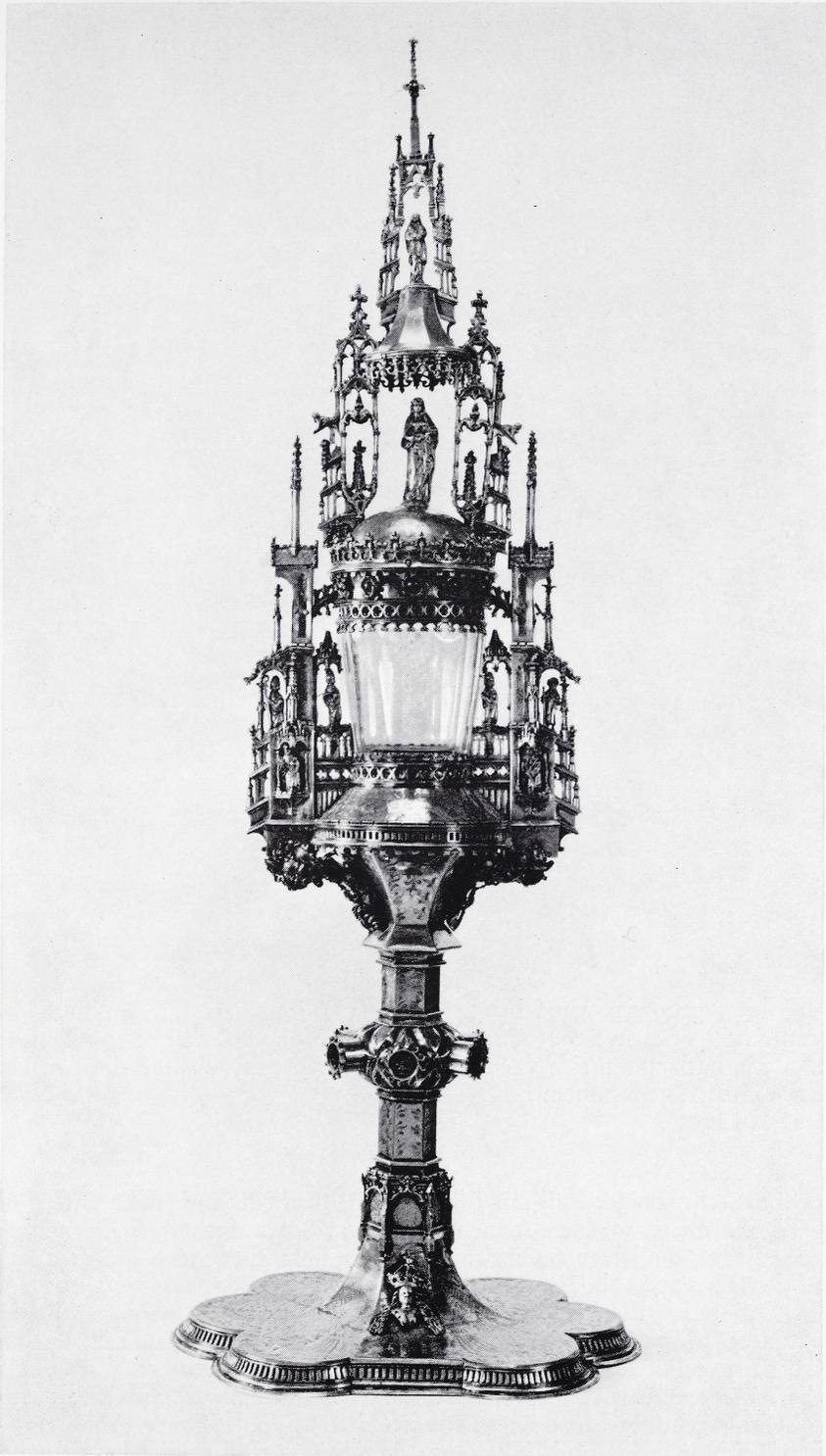
1 Ostensorium, Kat.-Nr. 1.

in die Mitte bis zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts. Die Herkunft der schlichten Fassung dürfte nicht in Deutschland, sondern in Oberitalien (Venedig?) zu suchen sein.

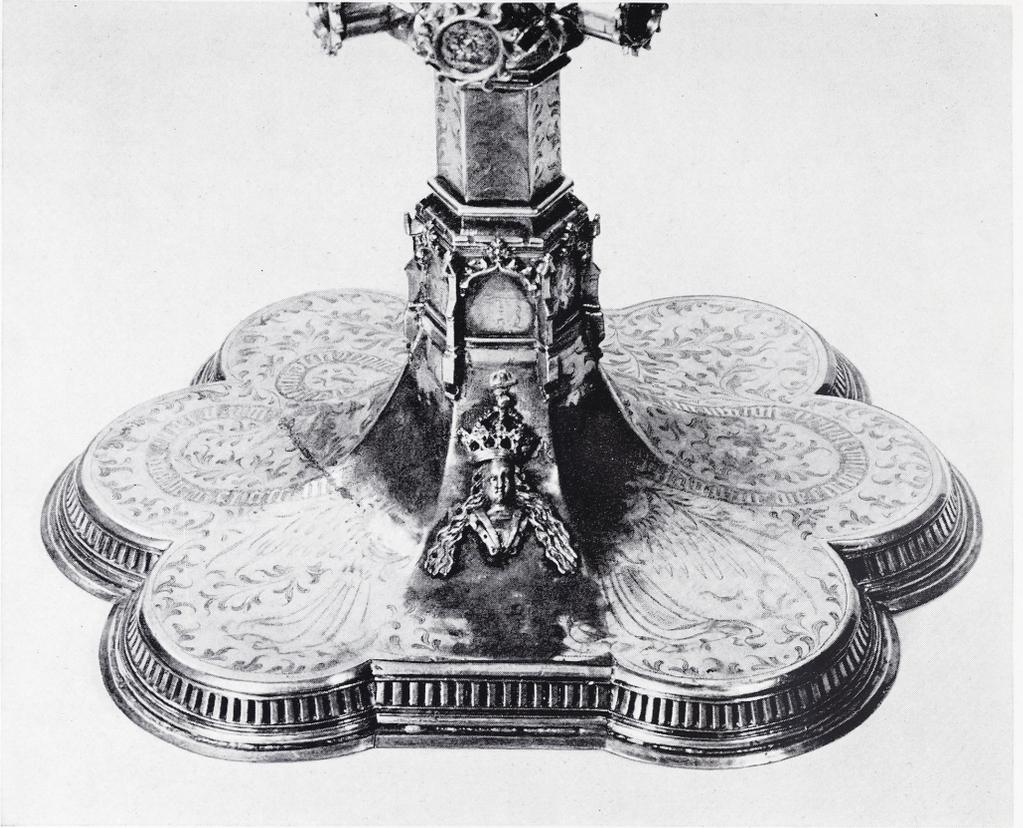
Der gläserne Einsatz ist der Rest eines islamischen Glases aus der Mitte des 14. Jahrh. Um es für das als Fassung gearbeitete Ostensorium passend zu machen, wurde der obere Rand abgebrochen. Ein vollständiges Beispiel aus derselben Zeit befindet sich in Breslau. Der untere Teil des Glases ist in zwei Zonen mit roten Schnörkeln bemalt. Das Glas selbst besitzt einen rauchtopasartigen Ton. Das Glas ist heute 7,9 cm hoch; Dm. 5,7 cm.

Literatur:

F. Rademacher, Reliquiengläser im Halleschen Heiltum, in: Zeitschr. d. dt. Ver. f. Kunstwissenschaft 4, 1937, S. 36 ff. Abb. 12.



2 Monstranz, Kat.-Nr. 2.



3 Fuß der Monstranz, Kat.-Nr. 2.

2 Monstranz

Köln, 1414. – Abb. 2–5

Silber vergoldet, gegossen, getrieben, graviert und punziert; 75 cm hoch. – In der Mitte Bergkristallgefäß mit 6 Kanten geschliffen. Höhe 9,8 cm, oberer Dm. zwischen 7,5 und 8,3 cm, nach unten sich verjüngend. Dm. zwischen 6,4 und 6,6 cm. Unten zurückspringend mit 1,5 cm hohem Fuß. (Abb. 5)

Inv.-Nr. 62,1012.

Beschreibung

Breitgezogener sechspassiger Fuß mit Blattranken, Inschriftband (siehe unten) und zwei knienden Engeln mit erhobenen Armen punziert, vorn aufgeheftet, gleichsam auf den Händen der Engel, die Büste einer Frau mit lang herabfließenden Haaren und großer Krone auf dem Haupt (Abb. 3).

Über dem Fuß sechsseitiges Geschoß mit Strebepfeilern. Im vorderen Feld Antlitz Christi punziert. In den übrigen Feldern ebenso wie am Schaft, am Trichter unter dem Schaugefäß sowie unter der Fassung des Kristalles Ranken punziert.

Knauf mit sechs vorstehenden runden Rotuln, darin eingesetzt ein Radstern mit geflammten Strahlen, in der Mitte Reste von Email.

Neben dem Trichter rechts und links unter dem Schaugefäß getriebene silberne Blüten und Blätter.

Rechts und links neben dem Bergkristall die den gesamten architektonischen Aufbau tragenden Strebepfeiler.



4 Monstranz, Kat.-Nr. 2.

Statuetten von Heiligen, auf der Vorderseite in den unteren Nischen Petrus und Andreas, in der oberen Zone 3 Bischöfe und Jakobus Maior. Auf der Rückseite in Nischen Katharina und Barbara (Abb. 4). Die Figuren sind jeweils nach einer Form gegossen: die beiden Apostel, die 3 Bischöfe, die beiden weiblichen Heiligen, denen zur Kenntlichmachung nur die individuellen Attribute beigegeben sind.

Die verschieden breiten Durchmesser der oberen und unteren Fassung für den Bergkristall beweisen, daß die Monstranz um das vorhandene Gefäß gearbeitet wurde. Die Kuppel über dem Expositorium ist durch zwei Silberstifte abhebbar. Keine Spuren der Anbringung einer Lunula.

Der obere Aufbau der Monstranz Ergänzung etwa aus der Mitte des 16. Jahrhunderts. Dazu gehören: die Kuppel, die beiden weiblichen Figuren (nicht identifizierbar, Maria, Heilige?), die Teile mit Balustersäulchen und der Baldachin über der unteren Figur. Die

Strebepfeilerstücke offenbar Reste des älteren Teiles oder Analogien bzw. Abformungen der Strebepfeiler unten. Die oberste Bekrönung wohl Ergänzung des 19. Jahrhunderts.

Inscription und Stifter

'in den iare uns here m.cccc ind xiiii iar op sent mertns dach do dad die eirb'lihe iohan hoi gin ind nungel sin elige wyf dese mostranc machen'

Der Stifter läßt sich in Köln zwischen 1380 und 1414, dem Jahr der Stiftung der Monstranz, nachweisen. Erwähnungen eines Johann van Hoingen 1344, 1366 (?), 1433, 1462, dürfen wohl auf andere Personen dieses Namens bezogen werden. 1397 wird Catharina als Frau des Johann van Hoingen in Tuchhandelsfragen mehrfach genannt. Die Inschrift nennt jedoch eine Ehefrau Nungel, nach Mitteilung von Herrn Stadtarchivrat Dr. Gerig, Köln, wohl eine Verballhornung von Benigna, die sich archivalisch nicht nachweisen läßt. Es handelt sich wohl um die zweite Frau des Johann van Hoingen. 1414 stiftet er die Monstranz. Bald darauf wird er gestorben sein.

Herkunft

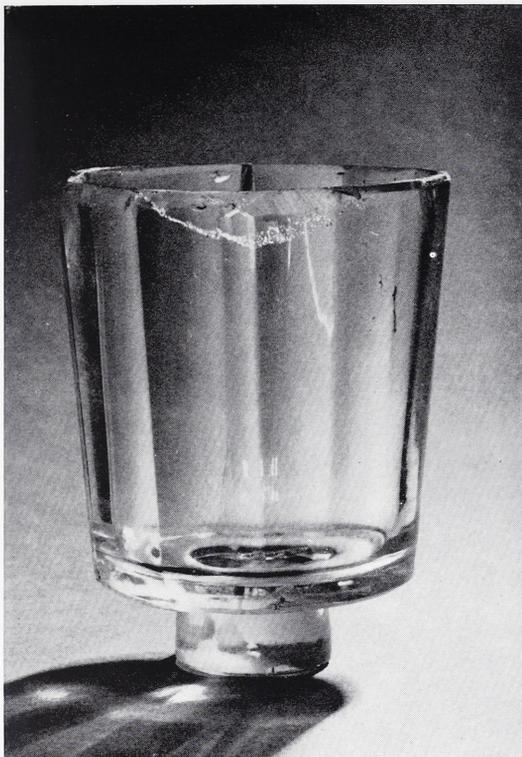
Die Monstranz erscheint erstmalig 1875 im Besitz von Guido Oppenheim in Frankfurt (1). Danach gelangt sie offenbar in die Sammlung des Baron Karl Mayer von Rothschild (2), von dem seine Tochter, die Fürstin Bertha von Wagram sie 1886 erbte. Aus ihrem Besitz wurde sie 1911 in Paris versteigert (3). 1920 ist sie wiederum auf der Auktion, diesmal auf der Frankfurter Kunstmesse, aus dem Besitz von Dr. Beer-Löw, Frankfurt, stammend (4). Sie geht in den zwanziger Jahren in die Sammlung von William Randolph Hearst über und wird nach dem zweiten Weltkrieg an den letzten privaten Besitzer verkauft, von dem sie 1962 auf die Auktion bei Lempertz in Köln gelangt (5). Dort konnte sie vom Rheinischen Landesmuseum Bonn erworben werden. Über die ursprüngliche Herkunft der Monstranz, vermutlich wohl aus einer Kölner Kirche, ließ sich bislang nichts feststellen.

Einordnung

Hauptwerk der Kölner Goldschmiedekunst des frühen 15. Jahrhunderts. Besonders wichtig durch die Datierung und die Lokalisierung durch den Nachweis des Kölner Stifters. Ob die Monstranz als Sakraments- oder Reliquienmonstranz gedacht war, ist unklar. Die in dieser Form nachträglich aufgesetzte weibliche Büste auf dem Fuß und der für eine Lunula wohl zu kleine Behälter sprechen eher für ein Reliquiar. Die Monstranz erlaubt es, andere bedeutende Kölner Goldschmiedearbeiten dieser Zeit in ein neues zeitliches Verhältnis zueinander zu bringen. Die enge Verwandtschaft mit der Kölner Dommonstranz, deren Knauf nach derselben Form gegossen ist, ermöglicht es, diese nun um 1400 zu datieren. An die Punzierungen, die ebenso bei der Dommonstranz vorkommen, läßt sich eine Gruppe bedeutender Punzierungen des weichen Stils anschließen, die alle in Köln entstanden. Die genaue Einordnung wird eine geplante größere Monographie erbringen. Die Datierung und das Verhältnis zur Dommonstranz bei (6) begründet, beschrieben bei (7). Für die allgemeine Einordnung in die rheinischen Monstranzen der Zeit (8).

Literaturverzeichnis:

1. Historische Ausstellung kunstgewerblicher Erzeugnisse zu Frankfurt am Main 1875, S. 81 Nr. 1549.
2. Nicht erwähnt bei: F. Luthmer, Der Schatz des Freiherrn Karl von Rothschild, Meisterwerke alter Goldschmiedekunst aus dem 14.-18. Jahrhundert (Frankfurt a. M. 1882 ff.).



5 Bergkristallgefäß der Monstranz, Kat.-Nr. 2.

3. Orfèvrerie Allemande, Flamande, Espagnole, Italienne etc. provenant de l'ancienne collection du feu M. le Baron Carl Mayer de Rothschild, Vente Galerie Georges Petit, Paris, 12.-13. Juni 1911, Nr. 1 mit Abb. als 'Travail hispano-flamand'.

In dem benutzten Katalogexemplar handschriftlicher Nachtrag (wohl von Marc Rosenberg) über die Herkunft aus der Familie Rothschild und den erzielten Preis von 9 600 frs.

4. Frankfurter Kunstmesse Herbst 1920, Nr. 237 mit Abb. Ebenso bei R³ II. Nr. 2690.

5. Lempertz Auktion Alte Kunst, Kat. 468, 17.-19. Mai 1962, Nr. 1084 Taf. 117.

6. J. M. Fritz, Zur Datierung der Kölner Dommonstranz, in: Kölner Domblatt 1963, S. 15 ff.

7. Auswahlkatalog des Rheinischen Landesmuseums Bonn (1963) Nr. 115.

8. L. Perpeet-Frech, Die gotischen Monstranzen im Rheinland (Düsseldorf 1964) Kat.-Nr. 19a und S. 29. 33. 39 f. 42, Abb. 25 und 266.

3 Ziborium

Rheinisch, 15. Jahrhundert. – Abb. 6.

Silber, getrieben, innen vergoldet. Aus sehr dünnem Blech. 28,3 cm hoch. Fuß 19,5 x 14 cm. Inv.-Nr. 64, 244

Der sechsteilige Fuß wird durch doppelte vertiefte Rillen in sechs Felder geteilt. Nach innen geschwungene Seiten. Sechseitiger Schaft und Knauf. Letzteren umzieht ein vergoldeter gedrehter Draht. Der Hostienbehälter hat die Form einer stark gedrückten Kugel. Die Kugel auf dem Deckel wurde ehemals von einer Figur, wahrscheinlich einem



6 Ziborium, Kat.-Nr. 3.

Kruzifix bekrönt. Das Scharnier (mit Engelskopf) und der Verschluss später ergänzt, wohl zweite Hälfte 16. Jahrh. – Aus der Sammlung des Sanitätsrats Dr. Großmann, Frankfurt, der das Ziborium aus einer Kirche in der Nähe von Köln erwarb.

Charakteristisches Beispiel eines schlichten Ziboriums. Der Typ von Braun (1) beschrieben. Vergleichbare Ziborien im Schnütgenmuseum Köln (2). Vgl. auch zwei als Reliquiare benutzte Ziborien im Welfenschatz (3) und ein Reliquiar im Domschatz von Münster (4).

Literaturverzeichnis:

1. J. Braun, *Das christliche Altargerät* (München 1932) S. 314 ff., Taf. 52–54.
2. F. Witte, *Die liturgischen Geräte . . .* (Berlin 1913) Taf. 17, 1 und 3.
3. *Der Welfenschatz*, hrsg. von O. v. Falke, R. Schmidt, G. Swarzenski (Frankfurt 1930) Taf. 104,1 und 3.
4. *Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen, Stadt Münster, Bd. V: Der Dom* (Münster 1937) S. 414, Abb. 1667.



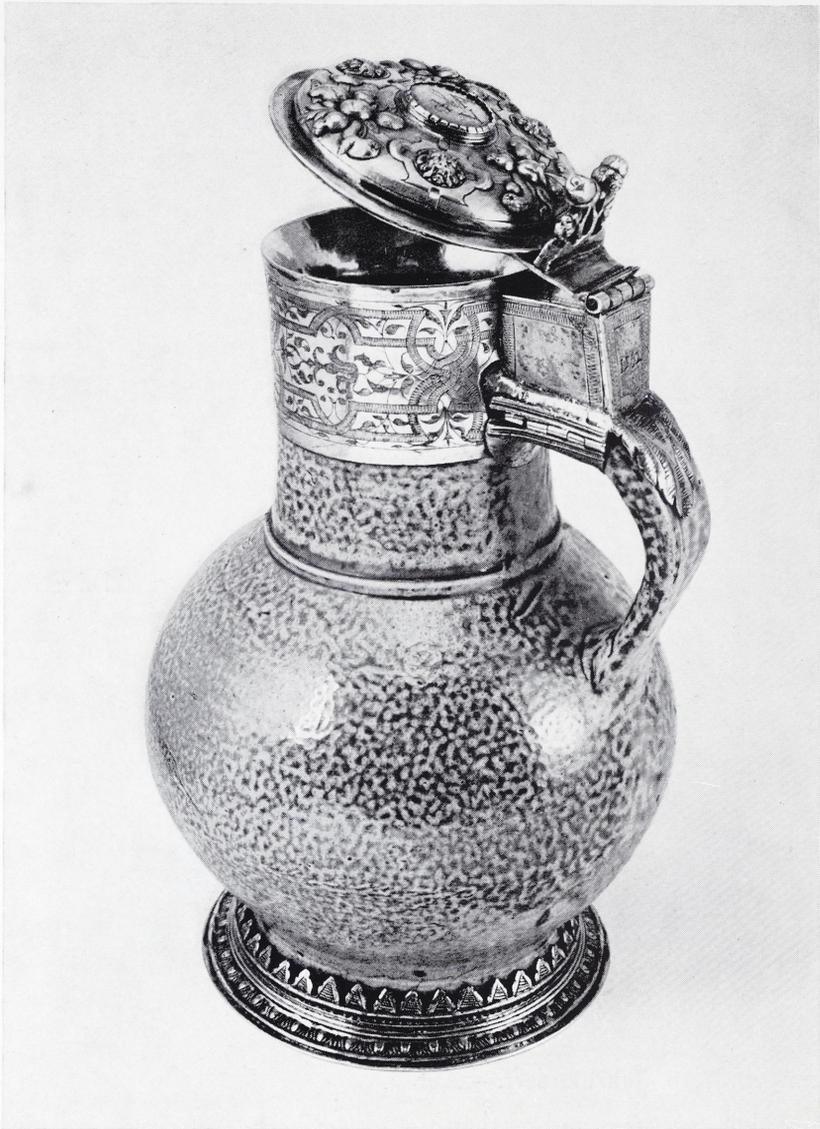
7 Kelch, Kat.-Nr. 4.

4 Kelch

Niederrhein, Ende 15. Jahrhundert. – Abb. 7

Kupfer vergoldet, gegossen und getrieben; 19,1 cm hoch. Auf einem Paß Signaculum graviert. Unter dem Fuß Reste von Versilberung. In 5 Pässen graviert: 'Nurman Geldern 1896 – Wolfram Geldern 1900/01 – Sanders Rees 1901/2 – Hereditas Geldriana Aengen . . . – Fahsbinder Geldern . . .'. Hierbei handelt es sich offenbar um die Namen von Geistlichen, die um 1900 den Kelch benutzt haben.
Inv.-Nr. 60,11.

Schlichter Kelch mit sechspassigem Fuß. Dünne Vergoldung und unter dem Fuß Versilberung, wohl um einen silbernen Kelch vorzutauschen. Auch die Kupa aus Kupfer. Obwohl in den kirchlichen Verordnungen Kelche aus Silber vorgeschrieben waren, begegnen immer wieder Kelche aus Kupfer, namentlich in armen Gegenden und Dorfkirchen. Gelegentlich wurden auch Ausnahmen gestattet (vgl. J. Braun, Das christliche Altargerät [München 1932] S. 41 ff.). Die verwaschene Form des Knaufes spricht für eine häufige Verwendung der Gußform. Ebenso ist die Kupa gegossen. Offenbar handelt es sich um billige, nach Gußformen hergestellte Erzeugnisse.



8 Gefäßer Steinzeugkrug, Kat.-Nr. 5.

5 Gefäßer Steinzeugkrug

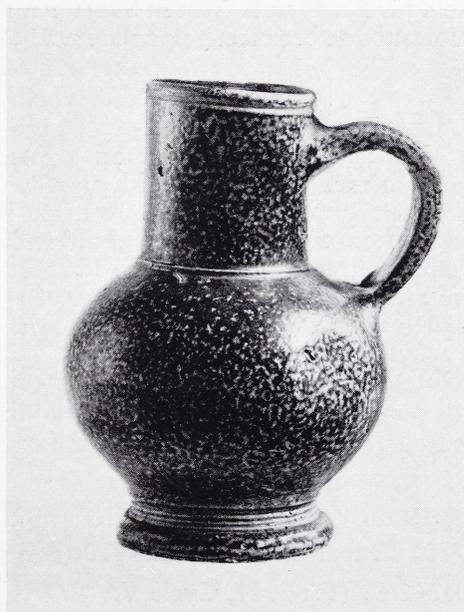
Köln-Frechen, Mitte 16. Jahrhundert.
London, 1562. – Abb. 8–10

Steinzeug mit hellbraun gesprenkelter Glasur. Der Krug ist rechts unter dem Henkel alt gesprungen.

Silber-vergoldete Fassung, gegossen, getrieben, graviert und punziert. Gesamthöhe 21 cm; Dm. des gegossenen Standringes 10,5 cm, des Halses 7,1 cm; die Manschette außen 4,5 und innen 2,1 cm hoch. Der Krug stammt aus England und befand sich im Besitz der Familien Yorke in Beverly (Hull) und später Ingleby.
Inv.-Nr. 63,788.



9 Gefasster Steinzeugkrug, Kat.-Nr. 5.



10 Krug mit Tigerglasur
Landesmuseum Bonn Inv. 30870.
Vgl. Kat.-Nr. 5.

Steinzeugkrüge mit einer tigerfellartigen Glasur wurden in der Mitte des 16. Jahrhunderts in Köln-Frechen vornehmlich für den Export nach England hergestellt. Dort schätzte man sie so sehr, daß man sie wie andere Kostbarkeiten, etwa chinesisches Porzellan, mit Silber-vergoldeten Fassungen noch kostbarer machte und ihren farbigen Reiz durch eine manieristische Goldschmiedefassung erhöhte. In England haben sich noch zahlreiche Beispiele erhalten. Auch in den Niederlanden war die Tigerware beliebt, wie es Darstellungen auf niederländischen Stilleben zeigen (13, 14). Allgemeine Angaben zu den gefaßten Krügen vgl. (1, 18).

Zur Keramik

Unter den gefaßten Steinzeugkrügen mit Tigerglasur, die aus einem breit ausladenden Bauch mit einem engen Hals, abgesetzt durch einen Wulst, und aus einem seitlich angefügten Henkel bestehen, lassen sich drei Typen feststellen:

1. gedrungene niedrige Form mit kurzem Hals
 - a. (1) Abb. 7; (6) Abb. 9
 - b. (9) Nr. 8
2. dasselbe mit höherem Hals
 - a. der hier behandelte Krug
 - b. (1) Abb. 6 c. (1) Abb. 8 d. (9) Nr. 9 e. (9) Nr. 10 f. (7) Nr. 252
3. dasselbe mit extrem hohem Hals, Henkel verschieden hoch ansetzend
 - a. (1) Abb. 5 b. (6) Abb. 18 c. (9) Nr. 10–11, Nr. 18 a d. (5) Nr. 607

Einen ungefaßten Krug mit Tigerglasur (wohl Typ 2) besitzt das Rheinische Landesmuseum (15 cm hoch; Inv. 30870. – Abb. 10). Der Krug wurde 1915 in Walberberg bei Bonn gefunden. Die Münzen reichen bis zum Jahr 1598 (19). Im Grünen Gewölbe zu Dresden befindet sich ein für Kurfürst August in Silber gefaßter getigelter Krug, der nach Sponsele 'nach dem Vorbild von braunem gesprenkeltem Steinzeug in Köln entstanden' ist (12).

Zur Beschreibung der Fassung. – Abb. 8–9

Standring und gezackte Manschette um den Fußrand gegossen. Manschette um den Krughals mit Arabeskenornamenten graviert. Seitlich angelötet ein Kasten aus Silberblech, der oben das Scharnier für den Deckel und unten zu beiden Seiten Scharniere trägt, die den Kasten über und das Silberblech unter dem Henkel zusammenhalten. Die Schmalseite des Kastens mit der gravierten Jahreszahl 1562 setzt sich in einem Palmettenblatt fort, das auf dem Henkel aufliegt.

Die gegossene Daumenraste besteht aus zwei Eicheln an Stielen mit je einem Blatt, die sich überkreuzen.

Der getriebene flach gewölbte Deckel besitzt in der Mitte eine runde Erhöhung mit einer vergoldeten Platte, die die punzierten Buchstaben IyA, wohl die Initialen des Besitzers trägt. Darum getriebenes Rollwerk, drei Löwenköpfe und dazwischen je ein Strauß von Früchten und Blättern.

Marken

1. Beschau London R³ 7108 (leopard's head) und 7110 (lion passant)
2. Jahresbuchstabe e = 1562/63 (15) S. 81, Cycle V.
3. Meistermarke Hirschkopf R³ 7223, Jackson (15) S. 97.
R³ 7223 b erwähnt die vergoldete Fassung eines Steinzeugkruges dieses Meisters von 1569/70 (2).

Zu weiteren in England gefaßten Krügen

M. Sauerlandt hat zum ersten Mal die kulturgeschichtlich so bemerkenswerte Gruppe rheinischen Steinzeugs mit englischer Goldschmiedefassung zusammengestellt (1). Ergänzend zu seinen grundsätzlichen Ausführungen seien die Fassungen nach Typen gegliedert und weitere Beispiele hinzugefügt.

Das älteste Beispiel ist ein schlichter Siegburger Steinzeugkrug mit Londoner Fassung von etwa 1535/44 (1) Abb. 1 und 3, die alle Elemente der späteren aufweist: Daumenraste, Kasten und Verbindung mit dem Henkel, schmale Halsmanschette, gewölbter, mit Ornamenten gebuckelter Deckel mit einer erhöhten niellierten Silberplatte in der Mitte.

Daran schließen sich zwei Krüge mit schlichter Fassung von 1556/57 (1) Abb. 6 und etwa 1555 (9) Nr. 8 an.

Das Bonner Stück scheint in seiner reichen Fassung das früheste dieser Dekorationsart zu sein. Gleichzeitig sind mit zahlreichen Übereinstimmungen die Fassungen folgender Krüge: (9) Nr. 9; (9) Nr. 10 mit gravierten Arabesken und sehr ähnlichem Deckel; ebenso das montierte Glas (9) Nr. 18 mit Eichel als Daumenraste; ferner (8) Nr. 24; (11) Nr. 27; (4) Taf. 24/25. –

Das gravierte Ornament sehr ähnlich bei einem Kelch von 1564 (16) Taf. 56 b und einer Schale von 1567 (17) Vol. I Fig. 198.

Weitere gefaßte Krüge: (17) Fig. 201–203, S. 182; (3) Taf. 49,50; (7) Nr. 252; (5) Nr. 607.

Eine Gruppe aufwendigerer Fassungen entstand zu Ende des 16. Jahrh. neben London in Exeter von dem Goldschmied Easton (1) Abb. 5 von 1590; (7) Nr. 253 von 1586; (9) Nr. 11 – (10) Nr. B 18 a von 1594, die fast vollkommen übereinstimmen. Sehr ähnlich der Krug (6) Abb. 18 um 1580.

Literaturverzeichnis:

1. M. Sauerlandt, Über rheinische Steinzeugkrüge mit englischer Goldschmiedefassung, in: Festschrift Karl Koetschau (Düsseldorf 1929) S. 67 ff.
2. Rosenberg, R³ Bd. IV.
3. J. Starkie Gardner, Old Silver Work, Loan Collection, exhibited 1902 (London 1903).
4. W. W. Watts, Old English Silver (London 1924).
5. 446. Lempertz Auktion, 14.–17. Nov. 1956.
6. Tudor Domestic Silver, Victoria & Albert Museum (London 1948).
7. Die Sammlung Frau Emma Budge, Hamburg, Versteigerung P. Graupe (Berlin 1937).
8. Coll. Baron Albert Oppenheim, Köln, 2. Abt., Versteigerung Lepke (Berlin 1917).
9. W. W. Watts, Works of Art in Silver... belonging to Viscount and Viscountess Lee of Fareham (1936).
10. English Silver, Royal Ontario Museum (Toronto 1958).
11. Katalog Versteigerung Rothschild (Paris 1911).
12. J. L. Sponsel, Das Grüne Gewölbe zu Dresden, Bd. I. (Leipzig 1925).
13. The Hallsborough Gallery, London, May–June 1963, S. 39 Nr. 19 Abb. 38: Stilleben von Willem Claesz Heda.
14. Edith Greindl, Les Peintres Flamands de Nature Morte (Bruxelles 1956) Taf. 10: Stilleben von Jacob van Hulsdonck.
15. Charles James Jackson, English Goldsmiths and their marks (London 1921).
16. C. C. Oman, English Church Plate (London 1957).
17. Ch. J. Jackson, An illustrated History of English Plate (London 1911).
18. Auswahlkatalog der Rheinischen Landesmuseums Bonn (1963) Nr. 131.
19. J. Hagen, Zwei neue rheinische Münzfunde. 1. Münzfund von Walberberg im Landkreis Bonn um 1600, in: Bonner Jahrb. 131, 1926, S. 325 ff. Zu den Münzen vgl. auch W. Hagen, Bonner Jahrb. 150, 1950, S. 137.



11 Kokosnußpokal, Kat.-Nr. 6.

6 Kokosnußpokal

Köln, um 1566. – Abb. 11

Geschnittze Nuß, auf der Unterseite datiert 1566, in vergoldeter Silbermontierung, gegossen, getrieben, graviert und punziert. Mit Deckel 29 cm hoch. Im Fuß graviert '28 loot'.

Inv.-Nr. 58,100.

Runder Fuß. Auf dem Wulst ein Fries von teilweise reitenden Putten graviert, die sich auf der Jagd mit Hunden nach Hasen und Vögeln befinden. Dazwischen Landschaft und Bäume. Nach einer Kehle folgt ein gebuckelter Wulst mit drei antikanischen Büsten. Dasselbe Motiv wiederholt sich mit den gleichen Büsten auf dem Deckel.

Das Mittelstück bildet eine Renaissancevase mit 3 geschwungenen Henkeln. Die Überleitung zur Nuß besitzt einen ähnlich gebuckelten Wulst wie unten, jedoch ohne Büsten.

Die Nuß wird durch drei Stege gehalten, die in gotisierendem Astwerk fein durchbrochen sind, in der Mitte ein Löwenkopf. Oben und unten sind auf den Spangen ein weiblicher Kopf und ein Blatt aufgesetzt.

Auf der Lippe des Gefäßes ist ein Fries mit kämpfenden Männern (Putten?) graviert.

Das Innere der Nuß ohne Metalleinsatz.

Der Deckel weist dieselbe Buckelung wie die Wülste unten auf, dazwischen die gleichen Büsten, jetzt von einem gravierten Kranz umgeben. Darüber erhebt sich eine runde mit drei Kartuschen und Köpfen geschmückte Standplatte, in deren Mitte die Figur eines Landsknechtes (4,2 cm hoch) mit Hellebarde steht.

Auf der Innenseite des Deckels eine runde Platte (Dm. 3,9 cm), die mit einem Putto, der, umgeben von Blattwerk, auf einer Renaissancevase stehend tänzelt, graviert ist.

Auf der Rückseite dieser Platte drei Tremolierstiche.

Die Kokosnuß selbst weist drei sorgfältig gerahmte Bildfelder auf mit den Darstellungen der Spes, Fides und Caritas, die durch Beischriften gekennzeichnet sind. Die kraftvollen Frauengestalten stehen vor reichem landschaftlichem Hintergrund.

Geschnittze Kokosnüsse wurden in Köln in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts häufig gefaßt. Es entstanden dort prachtvolle Fassungen (R³ 2714, 2716, 2724), die neben gleichartigen Arbeiten Nürnbergs sehr wohl bestehen können. Die gegenüber diesen prachtvollen Fassungen schlichte Arbeit des Tilman Reichelmann weist zahlreiche Beziehungen zur Graphik der Kleinmeister des 16. Jahrhunderts auf. In den gravierten Friesen, der Renaissancevase, den Büsten und der Figur des Landsknechtes (importierte Model?) besteht nahe Verwandtschaft zu Stichen Aldegrevers, der beiden Behams und Georg Pencz. Es ist möglich, daß die ausgezeichneten Darstellungen der Kokosnüsse in Köln selbst geschnitzt wurden.

Marken

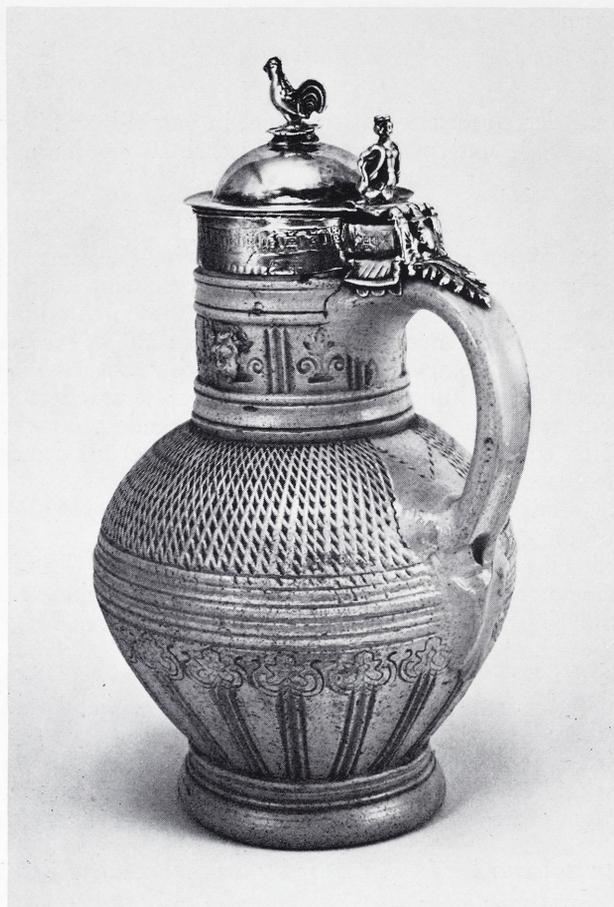
mehrfach eingeschlagen: 1. an der Kehle des Fußes, 2. an der Lippe des Bechers und 3. auf der Oberseite des Deckels.

Beschau: Köln, van Ham Nr. 1

Meistermarke TR verbunden = Tilmann Reichelmann, erwähnt 1555–1562, van Ham Nr. 580

Literatur:

Auswahlkatalog des Rheinischen Landesmuseums Bonn (1963) Nr. 129. – R. Fritz, Geschnittze Kölner Kokosnüsse, in: Festschrift für Hermann Schnitzler (Köln 1965).



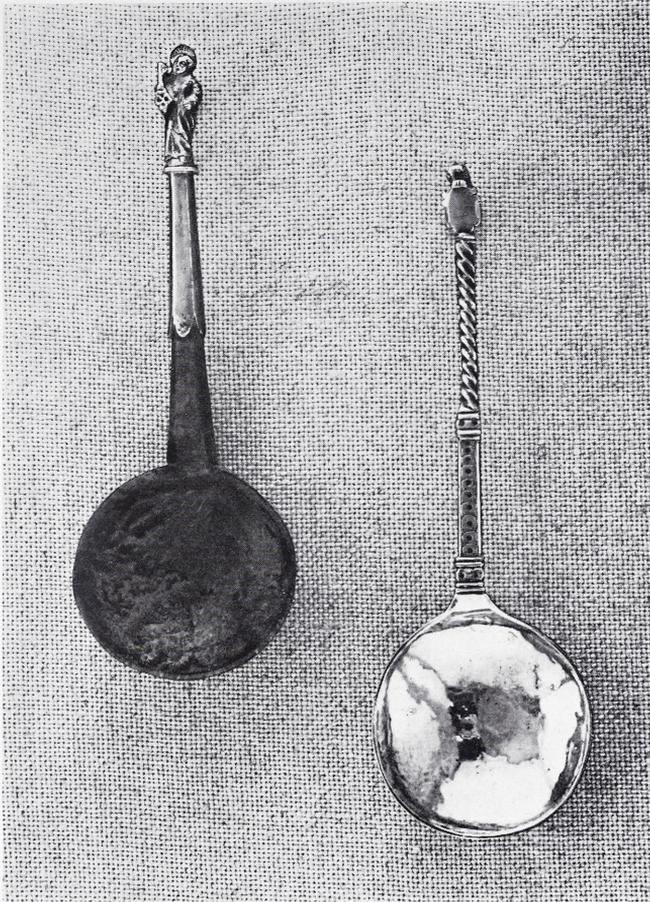
12 Siegburger Krug, Kat.-Nr. 7.

7 Siegburger Krug mit Silberdeckel

Siegburg, Ende 16. Jahrhundert, England um 1600. – Abb. 12

Steinzeug, grau, mit silberner Fassung, gegossen, getrieben, graviert und punziert. Höhe 19,6 cm; Dm. der Fassung 6,3 cm. Inv.-Nr. 63, 979.

Ebenso wie die getigerten Frechener Krüge Kat.-Nr. 5 wurden in England (1) und Holland (2) gern auch Siegburger Steinzeugkrüge mit silbernen Deckeln gefaßt. Sauerlandt hat schon darauf hingewiesen, daß man bei der grau-weißen Siegburger Ware von einer Vergoldung absah und das Silber allein wirken ließ. Die Manschette der Halsfassung weist ein sich wiederholendes eingeschlagenes Muster auf. Der Deckel ist kugelig emporgewölbt und wird von der gegossenen Figur eines Hahnes bekrönt. Als Daumenraste dient die Halbfigur einer nackten Frau mit zweischwänzigem Fischleib. Nach derselben Form scheint die Daumenraste eines gefaßten Kreussener Kruges mit Erfurter Montierung (Meister HE) gegossen worden zu sein (3). Offenbar waren diese Formen weit verbreitet. Auf dem Kasten darunter befindet sich über dem Palmettenblatt auf dem Henkel ein Kopf mit Flügeln.



13 Silberlöffel, Kat.-Nr. 8 (rechts) und 9 (links).

Ohne Marken

Literaturverzeichnis:

1. Siehe Lit.-Verzeichnis bei Kat.-Nr. 5 oben S. 421 (1) Abb. 9, der gleiche Krug ist bei (6) Abb. 17 abgebildet. In der Sammlung Lee of Fareham (9) Nr. 13, 14 befanden sich eine prachtvoll montierte Schnelle und eine großartige Schnabelkanne von 1589, jetzt im Hart House, University of Toronto (10) Nr. B 15 mit Abb.
2. Eine Schnabelkanne mit Silbermontierung ist auf einem Stilleben von Pieter Claesz dargestellt: vgl. Auswahlkatalog des Rheinischen Landesmuseums Bonn (1963) Nr. 136.
3. Dortmunder Kunstbesitz (Dortmund 1958) Nr. 184 mit Abb.

8 Löffel

Wesel, um 1600. – Abb. 13

Silber, gegossen, getrieben und graviert. 17,2 cm lang; Dm. des Löffels 5,5 cm. Auf der Rückseite des Stieles graviert: AGB.

Inv.-Nr. 64, 241.

Der Löffel besteht aus einer breiten runden Schale mit schmalen Griff, dessen unterer Teil einen Pilaster bildet. Das obere Stück des Griffes, eine gedrehte Säule, wird von

einem hockenden Löwen bekrönt, der nach links blickt und in der Tatze einen leeren Wappenschild hält. Das Museum für Kunst und Gewerbe in Hamburg besitzt einen sehr ähnlichen Löffel (Inv. 1900.40), der Kölner Beschau und die Marke R sehr verwandt dem R des Weseler Löffels aufweist.

Marken auf der Rückseite des Löffels mit Tremolierstich

Beschau: Wesel, R³ 4887, Zimmermann (1) 43

Zwei weitere Marken: R und WA in Wappenschild, offenbar Meister und Wardeinzeichen, vgl. Zimmermann 45.

Literatur:

1. W. Zimmermann, Einige Ergänzungen rheinischer Goldschmiedemerkzeichen, in: Rheinische Vierteljahresblätter 6, 1936, S. 193 f.

9 Apostellöffel

Deutsch, 16. Jahrhundert. – Abb. 13

Maserholz mit silbernem Griff, getrieben, gegossen und graviert; 16,4 cm lang.
Inv.-Nr. 64,242.

Der Löffel besteht aus einer runden geschnitzten Maserholzschale mit angesetztem Stiel aus dem gleichen Material. Dieser steckt in einer fünfkantigen sich konisch verjüngenden Tülle. Zuoberst die gegossene Figur eines hl. Petrus (3,2 cm hoch).

Diese Löffel dienten als Geschenke bei der Kindtaufe. Gelegentlich sind ganze Sätze hergestellt worden (1). Ein Löffel aus derselben Serie mit dem gleichen geschnitzten Löffel und derselben Tülle, bekrönt von der Figur des hl. Paulus, befindet sich im Dortmunder Museum (2).

Ohne Marken

Literatur:

1. Reallexikon z. Dt. Kunstgeschichte (RDK) 'Apostellöffel' (H. Wentzel) Sp. 833 f.

2. Dortmunder Kunstbesitz II (Dortmund 1963) Nr. 96, Inv. C 5325.

10 Meßkelch

Köln, Anfang 17. Jahrhundert. – Abb. 14–15

Silber vergoldet, gegossen, getrieben und punziert. 21,4 cm hoch.
Inv.-Nr. 62,1011.

Reich getriebener Meßkelch. Auf dem Fuß in Kartuschen zwischen Engelsköpfen verschiedene Leidenswerkzeuge: Kreuz und Schweißstuch, Geißelsäule sowie Leiter, Lanze, Stab mit Schwamm. Gedrungener, umgekehrt birnförmiger Knauf. Kupa mit figürlichen Darstellungen getrieben (im Innern Einsatz): 1. Begegnung von Abraham und Melchisedek, 2. die Mannahlese und 3. das Passahmahl in Kartuschen zwischen stark vorgetriebenen Engelsköpfen.

Bedeutende Treibarbeit in spätmanieristisch-frühbarockem Stil. Da die Meistermarke bislang nicht zu deuten ist, kann die Arbeit nach den Daten des Goldschmiedes nicht datiert werden. Die Kölner Produktion dieser Zeit, in der gotisierend-retardierende



14 Meßkelch, Kat.-Nr. 10.



15 Meßkelch, Kat.-Nr. 10.

neben sehr fortschrittlich-modernen Stücken stehen, ist noch zu wenig erforscht, um den Kelch zeitlich und stilistisch einordnen zu können. Daher muß erst eine Veröffentlichung der Kölner Arbeiten dieser Zeit abgewartet werden.

Die Darstellung der alttestamentlichen Szenen wie der Leidenswerkzeuge ist auf nachmittelalterlichen Kelchen häufig (vgl. J. Braun, *Das christliche Altargerät* . . . [München 1932] S. 195 f.). Ein Kölner Kelch mit den Leidenswerkzeugen aus dem zweiten Viertel des 17. Jahrhunderts befindet sich in St. Gereon zu Köln (KD, S. 96 Nr. 13,14). Die Themen Abraham und Melchisedek und die Mannahlese kommen auch im Vianenkreis vor; vgl. Frederiks, *Dutch Silver* Bd. I S. 87 und Bd. IV S. 54. Die stilistischen Beziehungen zu Stichen dieser Zeit (etwa Goltzius), zu den Vianen oder etwa auch Eisenhoit müssen noch nachgeprüft werden.

Marken

Beschau: Köln

Meistermarke: R³ 2718, van Ham 822 ungedeutet. Die bei R³ genannten Becherschrauben im Besitz Rothschild Frankfurt 1885 (vgl. auch RDK 'Becherschraube' Sp. 148 ff., E. W. Braun) sind bei F. Luthmer, *Der Schatz des Freiherrn Karl von Rothschild* (Frankfurt a. M. 1882 ff.) nicht verzeichnet und bislang nicht nachweisbar. Sie werden von Braun als die ältesten figuralen Becherschrauben bezeichnet und von Rosenberg unter 16. Jahrhundert angeführt. Sollte der Stil dieser Figuren sich mit dem Stil des Kelches verbinden, so würde das für die frühe Datierung des Kelches sprechen.

Literatur:

Auswahlkatalog des Rheinischen Landesmuseums Bonn (1963) Nr. 130.

11 Anhänger

Niederländisch, zweites Viertel 17. Jahrhundert. – Abb. 16–17

Silber vergoldet, getrieben, graviert und punziert. Mit Öse. 8,4 cm Dm. Die beiden getriebenen Reliefs werden von einem Reifen umfaßt. Darauf Umschrift: MAXIMILIANVS. HENRICVS. OECKHOVEN .I.V.L. DONO. DEDIT. ANNO. 1695. Inv.-Nr. 49,6.



16 Anhängler, Kat.-Nr. 11. Anbetung der Hirten.

Dargestellt sind die Anbetung der Hirten sowie die der drei Könige. Von den Reliefs existieren mehrere Repliken, die offenbar nach einer Model geschlagen wurden: 1. in München; dort als Nürnberg, Kreis des Wenzel Jamnitzer bezeichnet (1). – 2. Attendorn, Museum; offenbar bei der Flucht des Dreikönigsschreins aus Köln in die Kapelle von Grotewiese bei Valbert gelangt (2). – Die Anbetung der Hirten als Einzelrelief befand sich 1963 auf der Messe in Delft im Besitz der Kunsthandlung Dirven, Eindhoven. Abweichungen nur in der Gravierung der Landschaft.

Zum Stil vgl. etwa eine Tazza mit Loth und seinen Töchtern, Amsterdam 1627 (3), eine Plakette mit Christus und der Samariterin um 1630 (4) und eine ähnliche mit Petri Meerwandel (5). Die Familie Oeckhoven war ein Kölnisches Patriziergeschlecht. Bei Fahne (6) wird ein Senator Max Oeckhoven genannt, der mit dem Stifter identisch sein könnte.

Keine Marken

Literaturverzeichnis:

1. Unbekannte Kunstwerke aus Münchner Privatbesitz, Festschrift zum 90jährigen Bestehen des Münchner Altertumsvereins, bearbeitet von H. Buchheit (München 1954) Nr. 287. Abb. 24.
2. K. Boos, Der Fluchtweg des Dreikönigsschreins, in: Unser Sauerland, Heimatbeilage der Westfalenpost, 2. Jg. 1. Jan. 1954, S. 3 f. mit Abb.
3. J. W. Frederiks, Dutch Silver Bd. I (Den Haag 1952) S. 14 f. Nr. 9.
4. Ebenda S. 204, Nr. 130. – The Golden Age of Dutch Silver, Victoria and Albert Museum (London 1953) Nr. 15.



17 Anhängler, Kat.-Nr. 11. Anbetung der Hl. drei Könige.

5. Frederiks Bd. I S. 205 Nr. 131.

6. A. Fahne, Geschichte der Kölnischen, Jülischen und Bergischen Geschlechter Bd. I (Köln und Bonn 1848) S. 309 f.

12 Meßkelch

Köln, 1665. – Abb. 18

Silber, vergoldet, gegossen, getrieben und graviert. 24,2 cm hoch. Dm. des Fußes 16,2 und Kuppa 10,7 cm. Unter dem Fuß die Jahreszahl 1665 graviert.

Inv.-Nr. 64,238

Sechspassiger Fuß mit starkem Wulst, gegossener umgekehrt birnförmiger Knauf, schmale Kuppa. Auf zwei sich gegenüberliegenden Pässen des Fußes Signaculum und 2 Wappen graviert. Gutes Beispiel eines schlichten barocken Kelches.

Marken

Beschau: Köln

Meistermarke: Hausmarke nicht bei R³ und van Ham, vgl. Alois Fuchs, Kölner sakrale Goldschmiedearbeiten in Paderborn, in: Zur Geschichte und Kunst im Erzbistum Paderborn, Festschrift für Wilhelm Neuß (Düsseldorf 1960) S. 378 Abb. 1–2 (Weihrauchfaß von 1665 mit nicht beschriebener Meistermarke in Form einer Hausmarke) und S. 383.



18 Meßkelch, Kat.-Nr. 12.

13 Abendmahlsbecher

Mainz, um 1700. – Abb. 19

Silber vergoldet, stark abgegriffen, gegossen, getrieben und graviert. Keine Inschriften. 18,3 cm hoch; Dm. oben 9, unten 8,7 cm.

Inv.-Nr. 63,978

Runder getriebener Fuß. Den gegossenen Knauf begrenzt zur Kupa und zum Fuß je ein zwölfteiliger Blattkranz.

Besonders im Rheinland verwandten die reformierten Gemeinden Abendmahlsbecher. Zahlreiche Beispiele aus dem 17. und 18. Jahrhundert haben sich erhalten (1). Sie ver-



19 Abendmahlskelch, Kat.-Nr. 13.

wenden die Form des Bechers oder des Bechers mit schlichtem Fuß, wie sie in England und Holland häufig sind (2). Sie bewahren über ein Jahrhundert die Formen des späten 16. und frühen 17. Jahrhunderts. Daher ist es möglich, daß dieser Becher mit der Marke QR, die dem Mainzer Goldschmied Querinus Rottenberger zugeschrieben werden darf, erst um 1700 entstanden ist.

Marken

Ohne Beschau, nur Meistermarke: QR. Diese seltene Buchstabenkombination läßt sich wohl auf den Mainzer Goldschmied Querinus Rottenberger beziehen, der um 1700 tätig war. R³ 3343. Vgl. auch Kat.-Nr. 16 und Mainzer Zeitschr. 27, 1932, S. 110 ff. Das Fehlen der Beschau mag darauf deuten, daß in der katholischen Stadt Mainz protestantisches Gerät nicht zur Beschau getragen wurde. Vgl. auch Kat.-Nr. 17.

Literaturverzeichnis:

1. RDK I 'Abendmahlbecher' Sp. 61 f.

2. Sehr verwandte Beispiele: De Nederlandsche Monumenten van Geschiedenis en Kunst, Deel IV, 1 Twente, von E. H. ter Kuile, ('s Gravenhage 1934) Taf. 57, 3; Taf. 51, 2; Taf. 17, 2; alle erste Hälfte 17. Jahrhundert. Beispiele in England: W. W. Watts, Old English Silver (London 1924) Nr. 50-52, Taf. 16, um 1570/75.



20 Silberleuchter, Kat.-Nr. 14.

14 Leuchter

Aachen, Ende 17. Jahrhundert. – Abb. 20

Silber, gegossen und getrieben; 17,2 cm hoch. Auf dem Leuchter Besitzervermerk graviert: H. R. H.

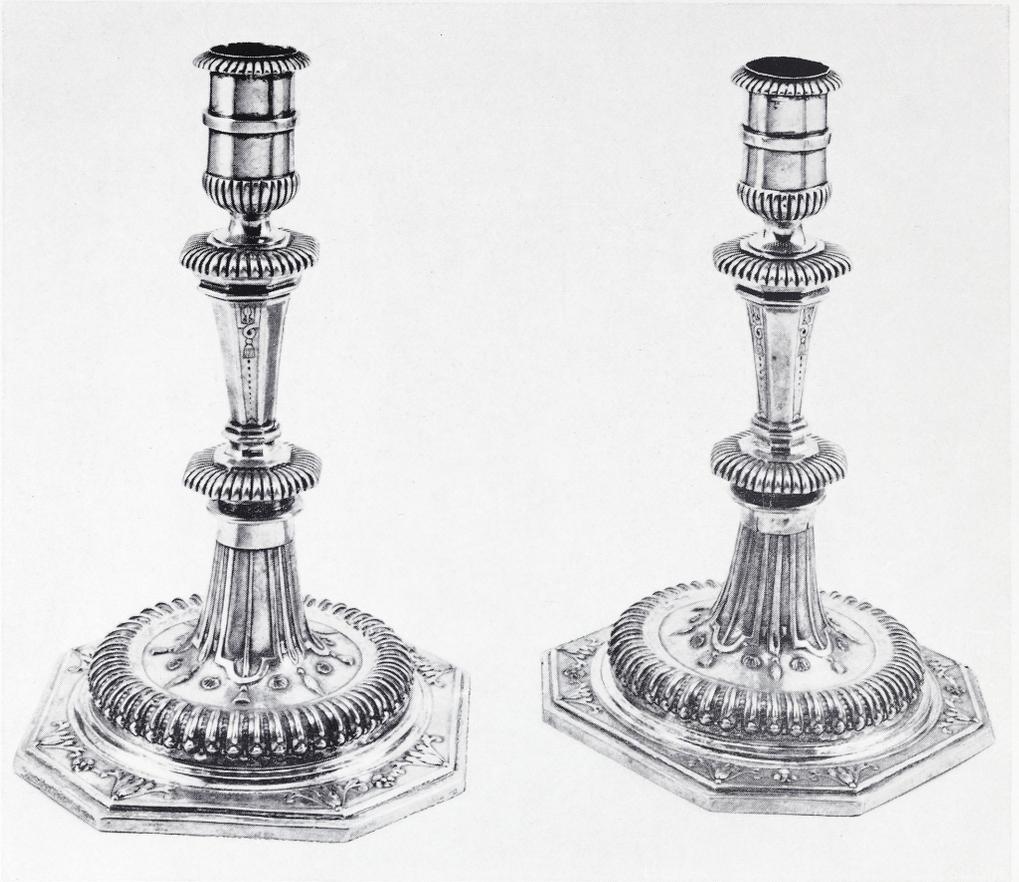
Inv.-Nr. 65,35

Quadratische Standplatte mit zum Achteck abgeschrägten Seiten, darüber ebenfalls achteckig gebrochener Wulst mit Riefeln. Dieses Riefelmotiv (vgl. Kat.-Nrn. 15,16) kehrt an der Platte unter dem Schaft und an der Tülle wieder. Balusterknauf mit vier aufgesetzten Blattmasken, jeweils ein jugendlicher und ein bärtiger Kopf zweimal abwechselnd.

Marken

Beschau: Adler, ähnlich R³ 18 und ACH, offenbar ohne Jahresbuchstaben.

Meistermarke: CBS im Oval. Nicht bei R³.



21 Zwei Leuchter, Kat.-Nr. 15.

15 2 Leuchter

Köln, um 1700. – Abb. 21

Silber, gegossen, getrieben und graviert. 22,2 cm hoch. Unter einem Leuchter graviert JK und IK.

Inv.-Nr. 62,1013.

Quadratische Standplatte mit zum Achteck abgeschrägten Seiten, darüber kräftiger runder Wulst. Das Motiv der Riefelung, typisch für die Zeit um 1700, wiederholt sich an zwei achtseitigen Platten des Schaftes und zweimal an den Tüllen. Am nach unten sich konisch verjüngenden achtseitigen Schaft an vier Seiten gravierte Ornamente.

Marken

Beschau: wohl R³ 2700, van Ham Nr. 20, wohl mit Buchstaben D, nach van Ham von 1693 bis 1724 in Gebrauch.

Meistermarke: BW ähnlich R³ 2754, van Ham Nr. 787 ungedeutet. Die Marke BW im Wappenschild R³ 2755, van Ham Nr. 751 Bernhard Wendels, als Meister 1680–96 erwähnt, zugeschrieben. Die Marke von Bonifatius Weber, Meister seit 1675, van Ham Nr. 739, bislang nicht zu bestimmen. Es bleibt zu klären, wie die Marken auf die genannten Meister, die als Namen allein in Frage kommen, aufzuteilen sind.

Zwei ähnliche nur kleinere Leuchter mit derselben Marke R³ 2754 van Ham Nr. 787



22 Zwei Salzfässer, Kat.-Nr. 16.

befanden sich im Dezember 1962 in der Kunsthandlung Giese, Köln. Vgl. Barockes Silber aus rheinischen Sammlungen, Aachener Kunstblätter 1964, Nr. 117; Abb. 78.

Literatur:

Auswahlkatalog des Rheinischen Landesmuseums Bonn (1963) Nr. 140.

16 2 Salzfässer

Köln, um 1700. – Abb. 22

Silber getrieben, aus zwei Teilen zusammengesetzt. 6 cm hoch; unterer Dm. 10,3 cm. Inv.-Nr. 58,300 a–b.

Das Hauptmotiv der Salzfässer bildet der in Riefeln stark gegliederte Wulst, der den unteren wie den oberen Teil des Salzfaßes bildet, dazwischen befindet sich eine stark gekahlte glatte Einziehung. Diese Riefelung ist typisch für die Zeit um 1700 (vgl. Kat.-Nr. 15). Ein sehr ähnliches Salzfaß von Quirinus Rotenberg, Mainz um 1700, heute im Altertumsmuseum Mainz (Mainzer Zeitschr. 32, 1937, S. 142 Taf. XI 3).

Marken auf dem Stehrand, ein Stück mit Tremolierstich.

Beschau: Köln, nicht bei van Ham, geschweifeter Schild. Jahresbuchstabe vorhanden, aber nicht erkennbar. In der oberen Reihe unter den Kronen 5 Hermeline.

Meistermarke: ID R³ 2763, van Ham Nr. 127 = Johannes Dirk (Dick), 1660–1668 Lehrzeit, seit 1701 als Meister erwähnt.

17 2 Abendmahlskelche

Niederrheinisch, 1724. – Abb. 23

Silber, gegossen, getrieben und graviert. 27 cm hoch; Dm. des Fußes 15,4 cm, der Kupa 12 cm. In der Kupa Reste leichter Vergoldung.



23 Zwei Abendmahlskelche, Kat.-Nr. 17.

Am oberen Rand der Kupa Inschrift, die auf beiden Kelchen übereinstimmt (Varianten in Klammern): LOBE(T) DEN HERREN MEINE SELE UND WAS IN MIER IST SEINEN HEILIGEN NAHMEN. Zweite Zeile: LOBE DEN HERRN MEINE SEELE UND VERGIS NICHT WAS ER DIR GUTES GETHAN HAT. = Psalm 103, Vers 1 und 2.

Unter dem Fuß graviert Wappen (s. u.) und Inschrift:

IHREN. EXCELLENCE. HEERE. GENERALE. GRAEFFEN. VAN. HOM-
PESCH. HATTE. DIESES. DER. REFORMERDE. GEMEINE. IN. LINNIG.
VEREHRT. WALBOURG. DEN 1. MAI 1724.

Inv.-Nr. 63,977

Große Gefäße mit rundem Fuß, sehr lang gezogenem Knauf und hoher breiter Kupa. Die Formen dieser reformierten Kelche lösen sich bewusst von denen der katholischen Meßkelche. Typisch sind die langen Inschriften an der Kupa. Der Kelch ist eine Stiftung eines Grafen Hompesch (siehe unten) an die reformierte Gemeinde in Linnich. Gerade nach den Kriegen und Glaubenskämpfen des 17. Jahrhunderts blühten im 18. Jahrhundert die reformierten Gemeinden wieder auf und erhielten an vielen nieder-rheinischen Orten neue Kirchen mit Ausstattung.



24–25 Taschenuhr, Kat.-Nr. 18.

Marken:

unter dem Fuß, außerdem Tremolierstrich.

Keine Beschau.

Meistermarke GODIN. Dieser Name kommt in Paris 1747–60 als Silberlieferant vor (vgl. R³ 6687). Offenbar handelt es sich hier aber um einen Refugié reformierten Glaubens, der in Deutschland, vermutlich am Niederrhein, als Goldschmied arbeitete. Dafür sprechen auch die sehr sorgfältigen deutschen Inschriften. Ein Kelch in Randerath trägt dieselbe Marke und die gleichen Psalmverse (KD Rheinprovinz: Kr. Geilenkirchen [Düsseldorf 1904] S. 190). Die Kelche wurden also im Auftrag des Stifters bei dem reformierten Goldschmied, der wohl keiner Zunft angehörte und keine Beschau führte, direkt für die Kirche in Linnich bestellt.

Die Kelche wurden 1724 von einem Grafen General van Hompesch gestiftet. Nach Fahne (siehe oben Kat.-Nr. 11 Lit. Nr. 6. S. 169) kommt dafür Adam Ludwig von Hompesch, General-Major oder eher Reinhard Vincenz von Hompesch in Frage, der holländischer Generalleutnant und Gouverneur von Namur und Hertogenbosch war. Für ihn existiert in der 1715 gebauten reformierten Kirche zu Linnich eine 'neuere Gedenktafel an Stelle einer im Jahre 1794 zerstörten' (KD Rheinprovinz: Kr. Jülich [Düsseldorf 1902] S. 170 f.).

Offenbar stand der General durch seinen holländischen Dienst der reformierten Konfession und besonders deren Gemeinde in Linnich nahe.

Allerdings wurde die Familie van Hompesch erst am 6. Nov. 1745 in den Grafenstand erhoben. Das gravierte Wappen unter dem Fuß zeigt einen viergeteilten Schild, wohl eine Allianz aus dem Hompesch Wappen (Andreaskreuz) und einer Fürstenkrone, über dem Wappen eine einfache Adelskrone, während die Inschrift vom Grafen von Hompesch spricht. Das könnte bedeuten, daß die Inschrift unter dem Fuß nachträglich zur Erinnerung graviert wurde.

18 Taschenuhr

Zweites Viertel 18. Jahrhundert. – Abb. 24–25

Silber, getriebene, durchbrochene und gravierte Fassung. Uhrwerk laut Inschrift auf dem Werk und der inneren Kapsel von Tho Kirchheim Mayntz. Dm. 4,8 cm.

Inv.-Nr. 64,240



26 Zwei Leuchter, Kat.-Nr. 19.

Reiches Rankenwerk, z. T. unterbrochen durch Kartuschen, in denen Musik- und Jagdgeräte dargestellt sind. Auf der Rückseite mythologische Szene.
Ohne Marken.

19 2 Leuchter

Köln, um 1730. – Abb. 26

Silber, Schaft gegossen, Fuß getrieben. 20,2 cm hoch. Auf einem Leuchter am Fuß graviert: CMR. Bei beiden Leuchtern in kleinen Buchstaben im Fuß innen eingeschlagen: IAF. AMT.

Inv.-Nr. 58,60 a–b.

Die Leuchter sind auf achteckiger Grundlage aufgebaut, wobei die seitlichen Schrägen des Fußes noch einmal unterteilt sind.

Marken seitlich am Fuß, außerdem Tremolierstich.

Beschau: Köln, van Ham Nr. 24, zwölfflötiges Silber.

Meistermarke: LB. Van Ham Nr. 100 = Leonhard Brauweiler, Lehrling 1711, Meister 1725, bis 1729 erwähnt.

Literatur:

Kurfürst Clemens August, Landesherr und Mäzen des 18. Jahrhunderts (Brühl 1961) Nr. 500.



27 Zwei Leuchter, Kat.-Nr. 20.

20 2 Leuchter

Köln, um 1760. – Abb. 27

Silber, Fuß getrieben, Schaft gegossen, 19,3 cm hoch, Fuß Dm. 13,5 cm. Klar und kantig getrieben und gegossen.

Inv.-Nr. 65,34

Viereckiger Fuß mit abgeschrägten, zweimal abgesetzten Ecken. Spiralig gedrehter Schaftansatz. Die spiraloge Drehung wiederholt sich am Schaft an einem Wulst, an dem vasenförmigen Knauf und an der Tülle. Die Leuchter Kat.-Nr. 21 sind nach derselben Vorlage gearbeitet, nur sind die Details wesentlich verwaschener. Ähnliche Leuchter, besonders mit gedrehtem Schaftansatz und einem sehr verwandten Schaft auf der Weinmüller Auktion 74, München, 7. 8. XII. 1960, Nr. 252, Taf. 29, Berlin, Mitte 18. Jahrh.

Marken:

Beschau: Köln, etwa R³ 2709, van Ham Nr. 33, belegt für 1763.

Meistermarke: IR im Herzschild mit Stern. Zwischen den Buchstaben ein schmaler Verbindungsstrich, so daß HR ligiert entsteht. Marke des Johann Rohr († 1758) oder seines Sohnes Joh. Heinrich Rohr, nachweisbar 1755–1791. Es ist möglich, daß der Sohn die väterliche Marke weiter benutzte oder sie durch den Strich veränderte. Der Abdruck läßt eine endgültige Deutung nicht zu.

Literatur zu den Marken:

Vgl. R³ 2778 und 2794 (ohne Abb.). – Kunstdenkmäler der Rheinprovinz, Der Dom zu Köln (Düsseldorf 1937) S. 386 Nr. 13 und 16 (Abb. der Marken). – H. Vogts, Kölner Goldschmiedearbeiten des 17. und 18. Jahrhunderts aus dem mittleren Moseltal, in: Jahrb. d. Kölnischen Geschichtsvereins 20, 1938, S. 272. – J. M. Fritz, Goldschmiedearbeiten des Stiftes Cappenberg, in: Westfalen 42, 1964, S. 375 (Pollengarnitur von J. Rohr).



28 Zwei kleine Leuchter, Kat.-Nr. 21.

21 2 kleine Leuchter

Köln, um 1760. – Abb. 28

Silber, Fuß getrieben, Schaft gegossen, 14,9 cm hoch.
Inv.-Nr. 61,64 a–b.

In schlichten Rokokoformen nach derselben Vorlage wie Kat.-Nr. 20 gearbeitet.

Marken am Fußrand

Beschau: Köln, zwölfflötiges Silber.

Meistermarke: IW, wohl aufzulösen in van Ham Nr. 756 = Johann Joseph Wendels, Meister 1758, bis 1765 genannt.

22 Lichtputzschere

Köln, Mitte 18. Jahrhundert

Silber, 14,5 cm lang. Derbe Arbeit.

Inv.-Nr. 60,73.

Marken zweimal angebracht an den Griffen.

Beschau: Köln, etwa van Ham Nr. 25/27, zwölfflötiges Silber.

Meistermarke: PG, wohl Paulus Geilenberg van Ham Nr. 200 Meister 1729, erwähnt bis 1757.

23 Ölgefäß

Köln, Anfang 18. Jahrhundert. – Abb. 29

Silber, getrieben und gegossen, 10,4 cm hoch; 6,2 cm Dm.

Inv.-Nr. 59,71.



29 Ölgefäß, Kat.-Nr. 23.

Das Ölgefäß besteht aus drei zylindrischen Dosen, die eine gemeinsame dreipassige Bodenplatte und einen ebensolchen Deckel haben. Auf den Dosen graviert: O.I.; O.S.; O.CHris; über dem Deckel trichterartiges Dach, darauf Kugel mit Kreuz. Das Gefäß diente zur Aufbewahrung des Katechumenenöls, des Krankenöls und des Chrisams.

Marken unter dem Gefäß.

Beschau: Köln, zwölfflötiges Silber, ähnlich van Ham Nr. 22 und 24, belegt für die Jahre 1729/37 bzw. 1738/39.

Meistermarke: wahrscheinlich IHH, wohl aufzulösen in van Ham Nr. 280 = Johann Josephus Hermanns, seit 1694 Lehrling, 1713 bis zu seinem Tode 1722/23 Münzmeister von Köln.

24 Walzenkrug mit Silberdeckel

Westerwald, zweite Hälfte 17. Jahrhundert, Silberfassung Mitte 18. Jahrhundert. – Abb. 30.

Blau glasiertes Westerwälder Steinzeug, Höhe 19 cm. Silber getriebene Fassung, Dm. 9 cm. Die Münze vergoldet.

Inv.-Nr. 49,15.

Der Westerwälder Krug, auf dem Daniel in der Löwengrube dargestellt ist, trägt einen silbernen Deckel, in den eine Münze eingelassen ist. Es handelt sich um eine nachträglich vergoldete silberne Krone des dänischen Königs Christian V. von 1693. Der Wulst des Deckels ist godroniert, jeweils zwei große Riefeln mit einem Grat dazwischen, zusammen viermal wiederholt. Daumenraste mit männlichem Kopf, von einer Muschel bekrönt.

Marken:

Auf dem Deckelrand zweimal IM eingeschlagen. Offenbar nur Meistermarke, keine Beschau. Vielleicht dänische Fassung? Ein Steinzeughumpen mit Silberdeckel und eingelassen



30 Walzenkrug mit Silberdeckel, Kat.-Nr. 24.

sener Münze von 1701 zeigt ebenfalls eine Meistermarke IM im Oval. Möglicherweise handelt es sich um denselben Meister. Dortmunder Kunstbesitz II (Dortmund 1963) Nr. 147.

Literatur:

Die Münze beschrieben bei: H. H. Schou, *Beskrivelse af Danske og Norske Mønter* (Kopenhagen 1926) S. 264 Nr. 27 und Taf. 34, 1.

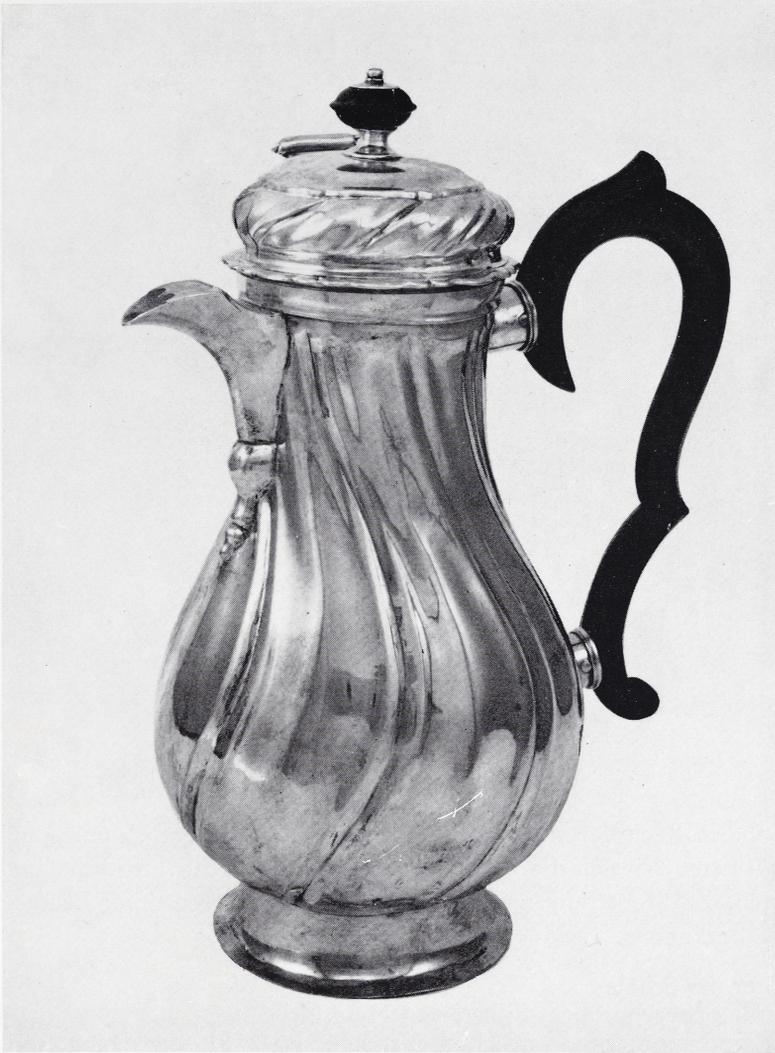
25 Kaffeekanne

Düsseldorf, um 1760. – Abb. 31.

Silber getrieben, 28,3 cm hoch. Henkel und Knauf des Deckels aus Ebenholz.
Inv.-Nr. 63,976.

Über dem gekehlten runden Fuß folgt der breite bauchige, nach oben sich verjüngende Kannenkörper, der durch acht spiralig aufsteigende Riefeln gegliedert wird. Das Motiv wiederholt sich in dem flachen Deckel. Der Ausguß und das verbindende Scharnier zum Deckel sind angelötet.

Die Kanne ist typisch für die Mitte des 18. Jahrhunderts. Kannen ähnlicher Art wurden in Augsburg etwa von Esajas Busch (R³ 811) geliefert (vgl. Weinmüller Auktion Nr. 74, 7. 8. XII. 1960, Taf. 22; von 1751/53).



31 Kaffeekanne, Kat.-Nr. 25.

Marken im Boden der Kanne. Kugelentnahme.

Beschau: Düsseldorf, in der Art von R³ 1847.

Meistermarke: Hausmarke, nicht bei R³.

Jahresbuchstabe D; nach datierten Stücken bei Rosenberg dürfte es sich etwa um das Jahr 1758 handeln.

26 Schale

Köln, drittes Viertel 18. Jahrhunderts. – Abb. 32

Silber getrieben, Henkel und Füße angelötet. 9,5 cm hoch; mit Henkeln 22 cm lang; 17 cm Dm.

Inv.-Nr. 64,239.

Die Wandung der runden Schale wird durch mehrere spiralig aufsteigende Riefelgruppen, die je aus drei Riefeln bestehen, gegliedert, ähnlich der Dose Nr. 27. Henkel



32 Silberschale, Kat.-Nr. 26.

und Füße sind in Rocailleformen gebildet. Der bislang namentlich unbekannte Meister lieferte im dritten Viertel des 18. Jahrhunderts zahlreiche kirchliche und weltliche Silberarbeiten wie Monstranzen, Rauchfaß, Kelche, Schützenschild, Leuchter, Tablett, Tee- und Kaffeekannen.

Marken unter der Schale

Beschau: Köln, dreizehnlötiges Silber, van Ham Nr. 33

Meistermarke: Hausmarke, van Ham Nr. 844, R³ 2781 ungedeutet, mit Nachweis weiterer Werke dieses Meisters, datiert zwischen 1750 und 1770.

Eine Kaffeekanne dieses Meisters mit graviertem Kartusche und den Buchstaben HJK jetzt im Kölnischen Stadtmuseum, vgl. Kölner Silberschatz (Köln 1964) Nr. 157 mit Abb.

27 Dose

Köln, um 1770. – Abb. 33

Silber, getrieben, mit vier angelöteten Füßen. 7 cm hoch; 12 cm lang; 9 cm breit.
Inv.-Nr. 59,214

Deckel und Gefäß der auf vier Füßen stehenden Dose werden durch waagerechte Kehlen und jeweils drei senkrechte Riefeln, die sich in einigem Abstand viermal wiederholen, gegliedert.

Marken unter dem Boden

Beschau: Köln, ähnlich van Ham Nr. 34/35, belegt für 1770/74



33 Silberdose, Kat.-Nr. 27.

Meistermarke: wohl HW, wahrscheinlich aufzulösen in van Ham Nr. 754. Heinrich Wilhelm Wendels, seit 1741 in der Lehre, Meister 1753, † 1797.

28 Senftöpfchen

Köln, drittes Viertel 18. Jahrhundert. – Abb. 34

Silber, ziemlich massiv, gegossen, getrieben und graviert, innen ganz und außen teilweise vergoldet. 14,2 cm hoch. Im Fußrand innen eingeschlagen IPT und graviert E. I. W.

Inv.-Nr. 62,1027

Das Töpfchen steht auf einem runden Fuß mit starkem Wulst. Das Senfgefäß selbst besteht aus zwei Zonen. Die untere ist weit gebauert und in vier große Felder eingeteilt, zwischen die sich je zwei kleinere schieben. Die Felder sind mit zwei sich abwechselnden vergoldeten Ornamentmotiven graviert.

Das Oberteil des Gefäßes ist achteckig und nach innen geschwungen, ebenfalls mit zwei sich abwechselnden Ornamenten geschmückt. Der Gefäßrand, in dem eine kleine Öffnung für den Löffel eingelassen ist, ist wieder rund. Der runde Deckel zeigt vergoldete Ornamente und als Aufsatz einen kleinen Knauf. Der geschwungene Henkel besitzt als oberen Abschluß eine Daumenraste zum Aufklappen des Deckels.

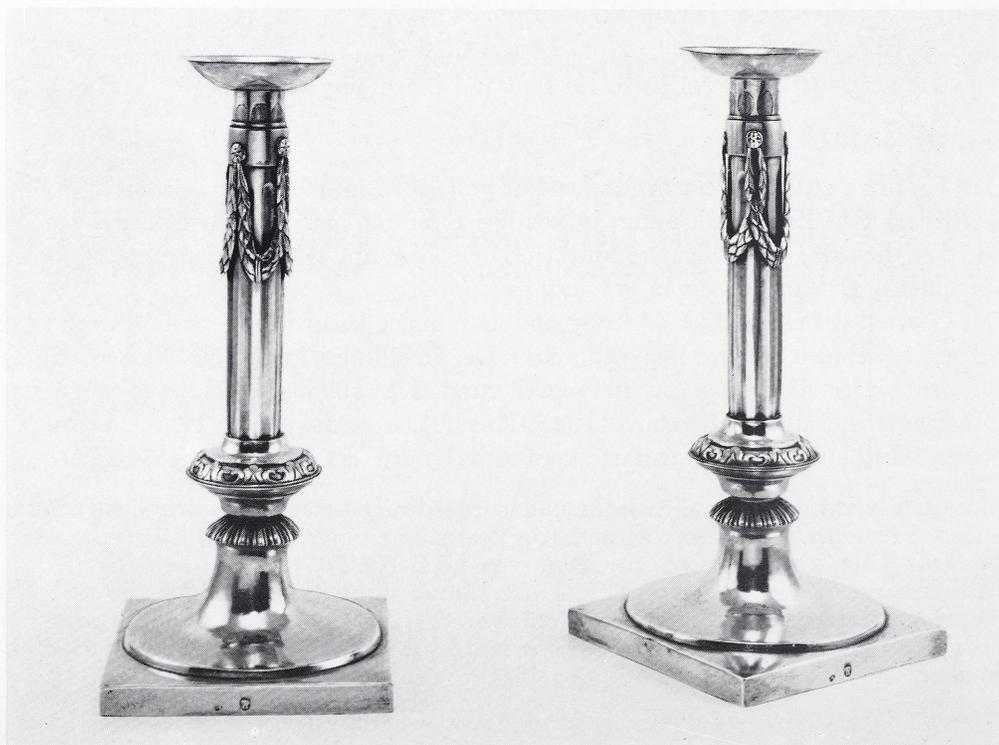
Marken am Deckelrand außen links und rechts der Daumenraste sowie am Fußrand außen. Tremolierstich im Deckel und Kugelnahme unter dem Gefäß.

Beschau: Köln, zwölfblätiges Silber, etwa van Ham Nr. 30.

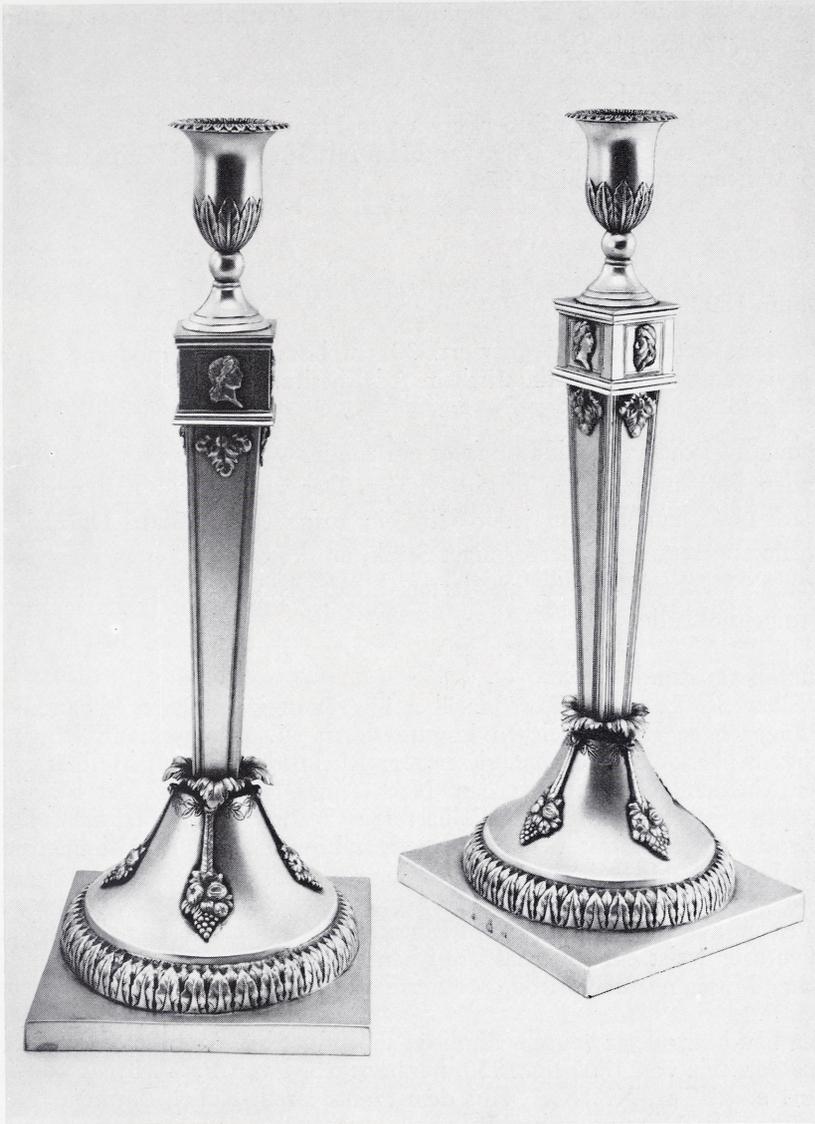
Meistermarke: IWH im Herzschild. Diese Marke nicht bei van Ham. Sie ist wohl einem der beiden Goldschmiede Johann Werner Hermeling, van Ham Nr. 284/85 zuzuweisen. Der erste wurde 1750 Meister und lebte noch 1797, der zweite wurde 1780 Meister.



34 Senftöpfchen, Kat.-Nr. 28.



35 Zwei Leuchter, Kat.-Nr. 29.



36 Zwei Leuchter, Kat.-Nr. 30.

29 2 Leuchter

Köln, Ende 18. Jahrhundert. – Abb. 35

Silber, gegossen, getrieben und graviert, 23,2 cm hoch.
Inv.-Nr. 59,224

Die Leuchter stehen auf quadratischer Grundfläche. Darüber leitet ein Rund mit einigen vorspringenden Zwischenplatten zum kannelierten Schaft über. Unterhalb der runden Traufschale hängt eine Kranzgirlande in vier sich überschneidenden Schlaufen am Schaft herab. Der Stil der Leuchter ist Louis XVI. Wenig vorher hatte Paul Knips noch in schwungvollen Rokokoformen gearbeitet (vgl. ein Ziborium in Gladbeck,

St. Lambert, Abb. Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen: Kreise Recklinghausen u. a. (Münster 1929) S. 115 f).

Marken seitlich am Rand

Beschau: Köln, dreizehnlötiges Silber, etwa van Ham Nr. 35

Meistermarke: PK im Oval, R³ 2789, van Ham Nr. 362 = Paul Knips, seit 1742 Lehrzeit, 1765 Meister, erwähnt bis 1797.

30 2 Leuchter

Elberfeld, um 1800. – Abb. 36

Silber, gegossen, getrieben und graviert. 30 cm hoch. Einige moderne Reperaturen. Die Leuchter stammen aus nordhessischem Adelsbesitz.

Inv.-Nr. 64,243

Über der quadratischen Grundfläche folgt ein runder Wulst aus zackigen Blättern. Am aufsteigenden Fuß aufgeheftete Fruchtgehänge. Der viereckige Schaft verbreitert sich konisch nach oben, zuoberst an jeder Seite ein aufgeheftetes Blatt. Darüber sitzt ein durch Profile abgesetztes quaderförmiges Stück, an dessen vier Seiten vier verschiedene antikisierende Männerköpfe in gravierten quadratischen Rahmen angeheftet sind. Darüber folgt die Tülle.

Marken unten am Rand

Beschau: Elberfeld, Löwe mit Rost, darüber 13 (für dreizehnlötiges Silber). Das bei R³ 1880/82 angegebene Beschauzeichen konnte durch W. Zimmermann (Einige Ergänzungen rheinischer Goldschmiedemerkmale: Rheinische Vierteljahresblätter 6, 1936, S. 193) entscheidend berichtigt werden. Nach seiner Nr. 9 trägt der bergische Löwe einen Rost in der Hand, was dem Elberfelder Stadtwappen entspricht. Die Marke unserer Leuchter ähnelt mit der 13 über dem Löwen stark der Zimmermannschen, so daß die Deutung als gesichert gelten kann.

Eine große nur mit einem Löwen und 13 gestempelte Terrine im Wuppertaler v. d. Heydt-Museum kann danach nichts mit Elberfeld zu tun haben. Dieselbe Beschauemarke wie die Leuchter weist ein silbernes Töpfchen – drittes Viertel 18. Jahrhundert – des Wuppertaler Museums auf, mit der Meistermarke ARW im Rechteck und dem Jahresbuchstaben F.

Die beiden Leuchter oder zwei sehr ähnliche abgebildet bei: Mobilien bergischer Bürgerhäuser aus der Zeit von 1700 bis 1830, herausgegeben von F. W. Bredt und R. Reiche (Düsseldorf o. J.) Taf. XXIX, 1. Aus dem Hause Bredt-Rübel, Barmen.

Meistermarke IIP, Jahresbuchstabe E.